



Zum Geleit

In der Ausgabe 8 der *Interhelpo* dreht sich alles um Göteborg. An den (schon nicht mehr) jüngsten Protesten gegen den globalisierten Kapitalismus und die repressive Reaktion der Staaten und ihrer Büttel lassen sich Perspektiven und Gefahren für die Zukunft eines Widerstandes diskutieren. Wir können hier (noch) keine geschlossene Position haben, sondern stellen zwei durchaus verschiedene Texte zur Debatte. Während es sich bei dem Artikel „Göteborg 2001“ um einen Augenzeugenbericht handelt, der entsprechende Schlüsse zieht, so sind in dem Artikel „Nach Göteborg“ eher die theoretischen Überlegungen eines Daimheimgebliebenen nachzulesen. Beide Positionen haben ich

re Berechtigung, und es sind noch andere möglich. Diskutieren möchten wir diese mit euch am

16.07. um 20.00 Uhr,
wahrscheinlich im Hinterraum der Frauenstraße
24. (Achtet auf weitere Ankündigungen!)

Eine Widerstandsbewegung gegen den globalisierten Kapitalismus scheint wichtiger denn je, die Konzepte und Ziele sind jedoch sehr unterschiedlich. Göteborg soll unser Ausgangspunkt sein, einen möglichen Weg zu finden.

Sozialistische Grüße

Euer Bildungssyndikat Münster

Göteborg 2001

Berechtigter Protest oder internationaler Gewalttourismus?

Bericht eines Aktivisten

Ich kam schon am Montag vor der hauptsächlichlichen Demonstration (die am Samstag darauf stattfand) in Göteborg an, dafür die Woche vor dem großen Protest von den schwedischen SyndikalistInnen (Basisgewerkschaftlern) der SAC (Svenska Arbetarens Centralorganisation) eine Gegenkonferenz mit zahlreichen

Workshops, Vorträgen und Pressekonferenzen zur Diskussion der im Zuge der Globalisierung immer schlechter werdenden Lage der Arbeitenden stattfand. Zu dieser Konferenz waren auch eine Reihe internationaler Gäste von Gewerkschaften aus Südafrika, Sibirien, Frankreich, Spanien, Irland und den Vereinigten Staaten angereist.

Ich hatte das Glück, nicht in der Schule, die später von den Sondereinsatzkommandos der schwedischen Polizei abgeriegelt wurden, sondern zusammen mit der irischen Delegation, und später einigen Franzosen, privat bei einer Genossin der SAC untergebracht zu werden.

Am Dienstag begann die Konferenz mit einem Eröffnungsplenum, in dem sich die teilnehmenden Organisationen vorstellten und die Ziele und Perspektiven der Konferenz erklärt wurden. Am Abend fand ein Konzert statt. Mittwoch und Donnerstag folgten Vorträgen und Pressekonferenzen mit den internationalen Gästen über die Situation im jeweiligen Land und Perspektiven radikaler gewerkschaftlicher Arbeit, die sich nicht einschüchtern lässt und für eine wirkliche (revolutionäre) Verbesserung bzw. Veränderung der Ge-

sellschaft kämpft, angefangen von kleinen Verbesserungen im alltäglichen Leben bis hin zum Großen – der Veränderung der Gesellschaft.

Nebenher fand am Donnerstag noch eine internationale Frauenkonferenz statt, in der es um die Situation der Frauen in den einzelnen Ländern und konkrete und gemeinsame Wege zur Verbesserung ging. Am Freitag fanden letztlich parallel zueinander ein internationales Branchentreffen und ein Vernetzungstreffen sowie ein Vorbereitungstreffen für die Demonstration am folgenden Tag statt.

Neben der Konferenz fanden schon einige Demonstrationen im Vorfeld der Großdemonstration am Samstag statt und der Mittwoch und Donnerstag wurden von Auseinandersetzungen begleitet, die letztlich in den Schüssen der Polizei ihren schaurigen Zenit fanden.

Das Branchentreffen bestand aus mehreren, gleichzeitig stattfindenden Workshops, in denen all diejenigen, die den selben Beruf ausüben, sich zusammensetzten, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den verschiedenen Ländern zu besprechen und Konzepte direkter internationaler Solidarität insbesondere gegen

Interhelpo – das klingt gewöhnungsbedürftig. Kann man das essen? Nein, das ist Esperanto und bedeutet „gegenseitige Hilfe“. Warum Esperanto? Esperanto ist eine internationale Sprache der ArbeiterInnenbewegung, die sich Anfang des Jahrhunderts entwickelte. Es soll sprachliche Verständigung ermöglichen, die nationale Grenzen überwindet – genau wie eine solche Bewegung diese Grenzen sprengen muß. Warum „gegenseitige Hilfe“? Gegenseitige Hilfe ist ein solidarischer Grundsatz, den wir als FAU verfolgen. Erstmals formuliert wurde er von Peter Kropotkin in seinem Buch „Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt“, und stellt einen unverzichtbaren Teil anachistischer Theorie und Praxis dar.

die sich rapide verstärkende Ausbeutung der Arbeitenden durch multinationale Großkonzerne zu erarbeiten. Hauptsächliches Ziel war es dabei, die Aufspaltung der arbeitenden Klasse in verschiedene Nationalitäten, in reiche und arme Erdteile, in qualifizierte und nicht qualifizierte Arbeitskräfte zu überwinden, und den multinationalen Großkapitalisten nicht länger durch unsere eigene Aufspaltung in die Hände zu arbeiten. Und tatsächlich, nach dem Treffen war klar: Unser Gegner steht nicht in den eigenen Reihen! Die Ausbeutung der Arbeitenden kennt die Grenzen nicht, deren angebliche Existenz uns vorgelogen wird!

Auch wenn diese Demonstrationen nicht Teil der Gegenkonferenz waren, wäre es ein verheerender Fehler, einen Unterschied zwischen uns und „denen da“, zwischen den dialogbereiten und den „Terroristen“ zu machen. Lediglich die Ausrichtung der Konferenz auf ein sehr spezielles Thema, das auf den ersten Blick nicht jede(n) anzusprechen vermag, und die Formulierung sehr spezifischer Konzepte in einem scheinbar speziellen Kontext mögen als ein gravierender Unterschied zu all den hauptsächlich jungen Leuten erscheinen, die „jediglich“ von i h-

Von San Francisco nach Göteborg und weiter

Die Gegenkonferenz zum EU-Gipfel, die die SAC in Göteborg organisiert hat, steht in einer Tradition ähnlicher internationaler Treffen.

Zum ersten mal lud die IWW (Industrial Workers of the World) der USA 1999 zu dem „I'99“ (International 1999) in San Francisco ein. Dieses Treffen hatte den Anspruch, sich unter allen anarchosyndikalistischen Gewerkschaften und Organisationen auszutauschen, gleich ob Mitglied der Internationalen ArbeiterInnen-Assoziation (IAA) oder nicht. Hier sollten keine Entscheidungen getroffen werden, sondern es ging darum, sich kennenzulernen und Ideen und Konzepte zu diskutieren, und zwar unter der Basis, nicht unter offiziell Delegierten.

Ein Nachfolgetreffen fand um den 1. Mai 2000 in Paris statt, organisiert von der CNT-Vignoles (Confédération Nationale des Travailleurs). Das Bildungssyndikat Münster war hier mit 11 Mitgliedern und SympathisantInnen anwesend. Höhepunkt war eine anarchosyndikalistische Demonstration am 1. Mai, an der ca. 5000 Personen teilnahmen. Schon hier bot die SAC an, in Göteborg das nächste Treffen dieser Art auszurichten. Das „I'02“ wird voraussichtlich im nächsten Jahr in Bonn stattfinden.

rer Unzufriedenheit und ihrer Verzweiflung und ihrer Wut veranlasst wurden zu protestieren.

Die angeblichen „Terroristen“, wie die schwedischen Medien sie im Vorfeld bezeichneten, waren größtenteils nicht mehr als halbe Kinder, die die Würde und den Mut aufgebracht haben, es nicht einfach so hinzunehmen, dass ihr ganzes Leben (von dem sie den größten Teil ja noch vor sich haben) langsam zwischen den Mühlrädern des Kapitalismus zerreiben zu lassen! Es waren halbe Kinder, denen durch die immer größer werdende Vermarktung unseres Lebens und unserer Umwelt jede Hoffnung auf eine sichere Zukunft geraubt wurde! Es waren junge Leute, die schon in ihrer Kindheit darunter leiden mussten, dass die Leben ihrer Eltern im Wahn der Kommerzialisierung und des Strukturwandels wegrationalisiert wurden! Es waren halbe Kinder, denen, auch wenn sie das Glück haben, wenigstens eine gute Ausbildung bekommen zu haben, nichts weiter bleibt als für den Rest ihres Lebens den ein oder anderen Servicejob (denn es wird bald nichts anderes mehr geben) aussuchen zu müssen! Es waren halbe Kinder, die zusehen müssen, wie ihre Zukunft von irgendwelchen dahergelaufenen, armanitragenden Zigarrenrauchern auf dem Altar ihres Europäischen Traumes geopfert wird. Es waren halbe Kinder, die keine Lust mehr haben, sich mit Selbstweiherräucherungen, Lügen und halbherzigen Kompromissen hinters Licht führen zu lassen! Es waren halbe Kinder, die nach Göteborg gekommen waren, um zu protestieren und auf brutalste Art und Weise von der Polizei eingeschüchtert, schikaniert, krankenhaureif geprügelt, eingesperrt wurden und auf die von militärisch ausgebildeten (und ausgerüsteten) Sonderkommandos der Polizei mit scharfer Munition geschossen wurde!

Die SAC Gegründet am Mittsommerwochenende 1910 ist sie die schwedische syndikalistische Gewerkschaft, und in der Internationalen Arbeiter-Assoziation (IAA) wie ihre bekannteren Pendant, CNT in Spanien und Frankreich oder die FAUD in Deutschland. Anders als diese überlebte sie die Zeit des 2. Weltkrieges recht unbeschadet und war in den 30er bis 50er Jahren mit dem ihr eigenen „Registersystem“ weit erfolgreicher im öhnesteigern als die sozialdemokratische Konkurrenz. 1952 wurde eine Prinzipienklärung verabschiedet, die vom traditionellen Pazifismus der SAC Abschied nimmt. Gleichzeitig wurde eine Arbeitslosenkasse eingeführt, die im schwedischen Sozialstaat die Rolle der Arbeitslosenversicherung innehat und allgemein bei den Gewerkschaften angesiedelt ist. Das wurde von der IAA als Bruch mit anarchosyndikalistischen Prinzipien angesehen und man ging fortan getrennte Wege. Die radikale linke Abspaltung der SAC, Syndikalistiska Förbundet, setzte sich jedoch nicht gegen die Ende der 50er wiedererstarkende SAC durchsetzen. In den letzten Jahren gab es einen merklichen Mitgliederaustausch, da die traditionellen Hochburgen, wie die Holzindustrie dem Strukturwechsel gewichen sind. Langsam etabliert sie sich im Dienstleistungsbereich. Derzeit sind etwa 10.000 Mitglieder in rund 90 Ortsgruppen organisiert, der Frauenanteil beträgt 40% und in den Gremien über 50%. Ob sie nun nur „syndikalistisch“, oder auch (wieder) „anarcho-“ ist, soll hier offen bleiben.





Es war das erste Mal seit 1951, dass in Schweden scharf auf DemonstrantInnen geschossen wurde. Die halben Kinder von heute sind lediglich das neue Proletariat von morgen, das es wagt, nicht alles bedingungslos hinzunehmen. Ziel des Protestes war es, uns unser Recht herauszunehmen, direkt und offen heraus zu sagen, und was wir uns nicht länger gefallen lassen wollen.

Die neuen Herren der Welt werfen uns fehlende Dialogbereitschaft vor, schlagen uns vor, uns an die demokratischen Spielregeln zu halten.

Göteborg jedoch hat einmal mehr gezeigt, dass sie es selbst sind, die keinen Dialog wollen, und sogar bereit sind, alles zu tun, um ihn zu verhindern, wenn er auch nur auf geringste Weise am Thron ihrer Machtpolitik sägen könnte. Das, was sie „demokratische Spielregeln“ nennen, sind nichts weiter als Regeln, die sie uns zu unserem eigenen Spiel diktieren. Wenn sie es unter „demokratischen Spielregeln“

verstehen, mit scharfer Munition zu schießen zu lassen, tja dann halten wir uns wirklich nicht an diese „Regeln“ der Barbarei. Die Gewalt ist nicht von uns ausgegangen, sondern von ihnen, denn ihnen ist jedes Mittel recht, um ihre eigene Unfähigkeit zu vertuschen. Halbe Kinder, Familien mit Kleinkindern und unbewaffnete DemonstrantInnen werden von der Polizei in bürgerkriegsähnliche Situationen gedrängt und im Nachhinein noch als Terroristen bezeichnet, während der wahre Terror von den Regierungen ausgeht, die ganze Leben auf dem Altar von machtpolitischen Spielchen opfert. Wir bekommen den ökonomischen Terror jeden Tag unseres Lebens zu spüren und werden vielleicht auch noch erschossen, wenn einmal ein Stein auf einen völlig gepanzerten Polizisten fliegt.

In den sogenannten Krawallen stehen wir der Polizei, die stetig ihr Klima der Gewalt sät und Gewalt provoziert, um den Leuten Angst zu machen, sie einschüchtern, besser nicht zur nächsten Demonstration zu gehen und dem Volk den Protest durch die Hintertür zu verbieten, in dem DemonstrantInnen als Terroristen kriminalisiert werden, mit nicht viel mehr als unseren bloßen Händen gegenüber, während sie den Dialog mit scharfen Geschossen führen. Die gut bürgerlichen „Vertreter“ des Volkes lassen es sich bei Champagner und Zigarren in internationalen Nobelhotels gut gehen, und diskutieren die Zukunft mit dem unzufriedenen internationalen Großkapital, während das Volk selbst auf den



Auf zur Weltklimakonferenz nach Bonn!

Daß sich unser Klima zunehmend zum Negativen verändert, ist den meisten von uns schon längst klar geworden. In großen Teilen der Welt herrschen Wassermangel und glühende Hitze, während andere Gebiete regelmäßig von schweren Stürmen und Überschwemmungen heimgesucht werden. Schuld daran ist das wachsende Ozonloch, welches durch die hohen CO₂-Ausstöße der großen Industrienationen verursacht werden. Die Weltklimakonferenz will Regularien für die Staaten schaffen, mit wieviel Giften sie uns und unsere Umwelt jährlich belasten dürfen. Klar ist, daß es dabei nicht um die Bedürfnisse der betroffenen Menschen, Tiere und der Natur geht, sondern nur um die Profitmaximierung der Konzerne, die sich durch solche Konferenzen um ein ökologisches Bild bemühen. Doch so lange die betroffenen Menschen nicht mitentscheiden können und auch ihre Bedürfnisse beachtet werden, gibt es keine wirkliche Verbesserung unserer ökologischen Situation, und das auf lange Zeit!

Also, kommt alle am 21.07. nach Bonn und zeigt den Herrschenden, was wir von ihrer Weltklimakonferenz halten!

Seid kreativ und laßt euch nicht erwischen!

Straßen verdroschen, eingesperrt und beschossen wird.

Einmal mehr haben unsere feinen Vertreter ihre Maske fallen gelassen und gezeigt, auf welcher Seite sie wirklich stehen: nämlich auf ihrer eigenen und der der Wirtschaft.

Aber wir lassen uns unseren Mund nicht verbieten und keine noch so große Gewalt, keine Armee und Regierung dieser Welt, kein Versuch der Kriminalisierung kann und wird uns daran hindern, unsere Meinung offen ins Gesicht derer zu sagen, die sie am meisten fürchten. Aktionen wie die in Göteborg haben nur erneut gezeigt, was wir von unseren „Vertretern“ zu erwarten haben. Die Grenze zwischen uns und ihnen haben sie eindrucksvoll gezogen! Sie haben uns gezeigt, dass wir uns auf niemanden als uns selbst verlassen können und werden unser Leben in die eigene Hand nehmen. Dieser Krieg wird nicht von uns geführt....

Kein Teller ist sicher! Suppenspucker monatlich am 1. Donnerstag um 18.28 Uhr im Bürgerfunk (95,4 MHz). Am 5. Juli zum Thema Göteborg.

Nach Göteborg.

Was ist eigentlich passiert und wie kann es weitergehen?

Ein paar Dinge stehen fest:

- Das Ausmaß der Gewalt während des EU-Gipfels und die Aggressivität der schwedischen Polizei haben viele überrascht.
- Die schwedische syndikalistische Gewerkschaft SAC, die die Demo am Samstag ausgerichtet hat, war damit überfordert und war auf eine solche Situation ziemlich unvorbereitet.
- Politik und Medien konnten kräftig auf gewalttätige DemonstrantInnen eindreschen und die globalisierungs- EU- und kapitalismuskritischen Inhalte sind weitgehend darin untergegangen.
- Das Schreckensszenario Göteborg nutzen viele PolitikerInnen, um die Angriffe auf Grundrechte wie Versammlungs- und Reisefreiheit zu intensivieren.
- Im Zusammenhang mit folgenden Gipfeltreffen dieser Art sind umfangreiche Repressionen, Kriminalisierungen, Gewaltausbrüche und Abschreckungseffekte für „friedliche“ DemonstrantInnen zu erwarten.

Zwei wesentliche Fr gekomplex bleiben offen, von denen der erste zwar analytisch interessant ist, der zweite aber den Schwerpunkt dieses Textes bilden soll:

Was ist eigentlich im Vorfeld passiert? War dieses eine von langer Hand geplante Demonstration des staatlichen Gewaltanspruchs und das vorherige Bekenntnis zur Deeskalationsstrategie ein Köder für die Falle, somit eine definitive Abkehr vom Schröder-Clinton-Totkuschelkurs (in der großen Mehrzahl friedliche Demonstranten und man kann manche Anliegen ja verstehen und sollte sie ernst nehmen etc. blabla)? Oder war es eher eine kurzfristige Reaktion, von wo ausgehend (schwedische Regierung, Polizei, andere EU-Staaten, sonstwer)? Wovor haben die eigentlich mehr Angst: davor, dass die Inhalte der Proteste einen breiteren Rückhalt in der Bevölkerung finden, sich die Gewalt zu einem Flächenbrand ausbreitet und sich die öffentliche Stimmung aufgrund ihrer Gewaltorgien irgendwann gegen sie selbst wendet? Wovor müssen sie Angst haben? Oder haben sie gar keine?

(Wichtiger:) **Was nun?** Wie können die Ziele und Inhalte durch entsprechende Formen und Strategien propagiert werden, damit endlich mal die Inhalte die öffentliche Debatte dominieren und nicht die bösen, bösen SteinwerferInnen? Oder würden friedliche „Globalisierungsgegner“ sowieso nicht einfach ignoriert?

Doch zur Kernthese: Um erfolgreich ihre Inhalte vermitteln zu können, muss die globale Protestbewegung - und gerade auch ihre Schnittmenge zu einer libertären Bewegung - zwei strukturelle

Probleme lösen, und zwar schnell: Erstens aus der Gewalt- und Repressionsfalle samt Medienhetze ausbrechen und zweitens die Bewegung viel stärker auf der lokalen Ebene verankern. Wenn der Nachbar, der sich für Flüchtlingsrechte engagiert oder selbstverwaltet geerntete Kartoffeln auf dem Markt verkauft, erkennbar derselbe ist, der in Göteborg verprügelt wird, ist es etwas anderes, als wenn den unbekanntem Autonomem der Totschläger trifft. Mit Kartoffeln alleine lässt sich keine Revolution machen und mit Demo-Tourismus auch nicht.

Zur Frage der Gewalt: es ist klar, nachvollziehbar und bis zu einem gewissen Grad verzeihlich, dass, wenn die immer und in vielen Formen vorhandene strukturelle Gewalt der Herrschaft plötzlich in Form von grün uniformierten bewaffneten Truppen konkret im Wege steht bzw. Dich von Deinem wegdrängt, leicht etwas mehr und „Unschuldiges“ kaputt geht. Revolutionäre Disziplin wäre zwar schön, ist aber utopisch. Der Schaden für uns ist aber enorm, wenn die Politik die Gewalt mit freundlicher Hilfe der Medien nutzen kann zwecks Diffamierung des gesamten Widerstandes, Durchsetzung repressiver Maßnahmen - auch gegen alle -, umgekehrt weiterer Abbau von Freiheitsrechten, und letztendlich Verschleierung der eigentlichen Gewaltverhältnisse. Am Ende stand dann womöglich im parlamentarischen bzw. bürgerlichen Spektrum der dort auch nicht unumstrittene marktradikale Globalisierungskurs samt autoritärer Ordnungspolitik unumstrittener da als vorher, und das libertäre Spektrum so klein wie vorher und durch verschärfte Repression ausgezehrt. Auf dem Weg wären wir, wenn Genua so ähnlich ablaufen würde wie Göteborg.

Zur Frage der Massenmedien: Klar mögen die Gewalt sehen, ohne Unterschied der politischen Ausrichtung bringt das Auflage. Ob man als Medium nun die Gewalt schlicht mit der Botschaft versieht „Alles Krawallmacher“, oder nebenbei noch schreibt, worum es eigentlich inhaltlich geht, ist eigentlich fast egal. Nur wenige Medien außerhalb des ganz linken Spektrums werden sich primär mit den Inhalten beschäftigen, sondern fast alle primär mit der Gewalt. Die Glaubwürdigkeit der von einer oppositionellen Minderheit aufgestellten Behauptungen über die Wirklichkeit leidet unter der

Tatsache, dass sie im Zusammenhang mit Gewalt medial dargeboten werden - so irrational das auch ist. Abgesehen davon bleibt natürlich immer noch das Problem, dass gegen einen in den meisten Medien weitgehend einheitlich vorfindbaren Katalog ernsthaft diskutierter Positionen (Chomsky's Konsens) anzukämpfen ist. Selbst wenn Positionen, die wesentlich über diesen Mainstream hinausgehen, in den Massenmedien auftauchen, laufen sie eher Gefahr, unverstanden, absichtlich mißverstanden, nicht gelesen oder in der Qualität ihrer Aussagen unterschätzt zu werden.

Zur Frage der lokalen Verankerung der Bewegung: Lassen wir uns nichts vormachen, durch symbolische Aktionsformen erreichen wir über die Medien vielleicht kurzfristige Aufmerksamkeit der sowieso schon Aufmerksamern. Diese sowieso schon Aufmerksamern haben die neue Bewegung inzwischen bemerkt. Daneben gibt es noch eine Art regionalen Faktor. In Moskau, Lagos oder Manila würde ein 2500-Soule (noch) einmal andere Menschen mobilisieren als mal wieder in Westeuropa. Wichtiger ist der lokale Faktor und, noch lokaler, die persönliche Begegnung zwischen eingeschworenem „Globalisierungsgegner“ und dem Menschen in der Eckkneipe.

Symbolische Aktionen gegen den Kapitalismus oder was auch gerade imme

Das Bildungssyndikat ist eine Branchengruppe der FAU, Freie ArbeiterInnen Union. Das Bildungssyndikat Münster und die FAU-Ortsgruppe treffen sich jeden Dienstag von 20 bis 22 Uhr im Infoladen Bankrott, Dahlweg 64, 48153 Münster. E-Mail: bsyms@fau.org. Netz: <http://fau.org/bsv/muenster>.